

Auf Augenhöhe begegnen

Gespräche zwischen den Religionen links und rechts der Donau

In zahlreichen Ländern zeichnet sich seit Langem eine Entwicklung ab, die den interreligiösen Dialog notwendig macht – so auch in Deutschland. Aufgrund von Migration leben Menschen aus verschiedenen Kulturräumen und mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit in Nachbarschaft. Der Austausch zwischen Angehörigen verschiedener Religionen ist nicht als Projekt am Schreibtisch entstanden, sondern ist ein Prozess, den das tägliche Zusammenleben notwendig machte. Begonnen hat er in Übersee, als Missionare/innen ausreisten, um die christliche Botschaft zu verbreiten. Heute hat der interreligiöse Dialog weltweit Heimat gefunden und ist zu einer festen Einrichtung innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen geworden.

Islamischer Religionsunterricht

Zu Beginn der 80er Jahre erkannte die bundesdeutsche Gesellschaft, dass sich die religiöse Landkarte infolge der Einwanderung von Arbeitnehmern/innen und deren Familien nachhaltig verändert hatte. Bei den Zugewanderten hatten sich Fragen der religiösen Lebensgestaltung hierher verlagert. Muslime gründeten Vereine und schufen eigene Strukturen. Muslimische Vereine wurden zu Trägern von Gebetsstätten. Die Gestaltung des Alltags ließ Menschen anderen Glaubens staatliche Stellen aufsuchen, um z.B. eine Einführung des islamischen Religionsunterrichts anzuregen oder um das rituelle Schächten zu diskutieren. Mit diesen Fragen trat der Islam allmählich in das Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit.

Sowohl die katholische Kirche als auch die evangelischen Kirchen in Deutschland begannen das Thema aufzugreifen. An vielen Orten gründeten sich interreligiöse Arbeits- und Gesprächskreise. Die EKD nahm einen ersten offiziellen Dialog mit

der Ahi-Albait-Foundation in Jordanien auf. Es herrschte Aufbruchstimmung! Die ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland) regte den Dialog an und empfahl ihn unter Einbeziehung der Mitgliedskirchen zu führen. Zahlreiche Dialogforen entstanden – auch innerhalb des Bereichs der Landeskirchen im süddeutschen Raum. Hier bot die mit der ACK verknüpfte Islamisch-Christliche Konferenz eine erste Plattform des



Erfahrungsaustausches zwischen christlich-islamischen Gesprächskreisen. Im Januar 2003 wurde in Bad Boll der Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland (KCID) gegründet.

Himmel und Hölle

In Neu-Ulm und Ulm treffen sich seit 2002 Vertreter/innen von Kirchen, Moscheegemeinden und von der Jüdischen Gemeinde, um sich auszutauschen. Die ersten Treffen gaben Raum zur Begegnung und zum Gespräch. Die katholische Heilig-Geist-Kirchengemeinde in Ulm stellte als erste ihre Räume dem am Dialog Interessierten zur Verfügung. Bald

prägten gemeinsam verabredete Themen die Begegnung. Sowohl praktische Handlungsfelder (Kindererziehung, die Feier von Festen, der Umgang mit anderen Religionen...) als auch theologische Schwerpunkte (der allmächtige Gott, Prophetie, Jesus, Abraham, Maria, Himmel und Hölle...) ließen Beteiligte mehr über das Gegenüber erfahren.

In den Anfängen bot der Kreis ein Austauschforum zwischen Christen und

Muslimen, bald schon wurde der Dialog zu einem Triolog, da die jüdische Glaubensgemeinschaft sich mit einbrachte. Heute gehören dem Gesprächskreis „Dialog der Religionen“ Vertreter/innen der Bahá'í Gemeinde Ulm, des Islams, des Judentums, der katholischen Kirche und der beiden evangelischen Landeskirchen links und rechts der Donau. an. In der Regel trifft sich der Kreis einmal im Monat bzw. jeden zweiten Monat.

Der Arbeitskreis versteht sich als ein Erfahrungsfeld der Begegnung und Verständigung von Menschen verschiedener Religionen. Er will Toleranz gegenüber Menschen anderer religiöser

Prägung fördern und sich für ein friedvolles Miteinander auf privater, kirchengemeindlicher, kommunaler und gesellschaftspolitischer Ebene einsetzen. Denn nur in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung und des informierten Respekts gelingt das Zusammenleben.

Er setzt sich aus am Dialog interessierten Menschen zusammen, die sich auf Augenhöhe begegnen und Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit bauen wollen.

Gerne möchte der Kreis Sie einladen, an unseren Gesprächsrunden teilzunehmen! Kontakt über das Haus der Begegnung, Ulm, Telefon 0731/92000-0.

Pfarrerin Michaela Köger
Geschäftsführerin des Hauses der Begegnung

Ikonen – Fenster zur Ewigkeit

Ausstellung in der Petruskirche, Neu-Ulm, vom 3.–8. Mai 2008, jeweils von 11 bis 19 Uhr



„**Hl. Dreifaltigkeit**“
alttestamentliche Darstellung
Zentral-Westrussland, um 1850

Ikonen, die religiösen Bilder der orthodoxen christlichen Kirchen, sprechen sowohl den gläubigen Christen als auch den Kunstliebhaber an.

Den **Gläubigen** wird durch die Ikonen Christus und die Heiligen vor Augen gestellt. Ihre Verehrung soll durch das Abbild vermittelt auf sie übergehen. Andersherum wirft durch die Ikonen der Gläubige quasi einen Blick in den Himmel und erhält durch die Schönheit des Bildes einen Vorgeschmack auf die himmlische Herrlichkeit.

Für den **Kunstliebhaber** sind Ikonen kostbare, zur Ehre Gottes gemalte Werke.

Zwar schreibt die Tradition, z. B. in Malerbüchern, die Komposition, das Aussehen und die Farben weitgehend vor, denn eine freie künstlerische Gestaltung könnte zum Götzendienst verführen. Dennoch bildete sich – von Byzanz ausgehend – ein breites Spektrum künstlerischer Ausdrucksformen. Besonders im griechischen und russischen Raum entwickelte sich eine Vielfalt von Stilen. Sie reicht

von der kraftvollen Malerei früherer Klosterschulen über die höfisch verfeinerte Miniaturmalerei bis zur Volkskunst.

Die **Ausstellung** stellt einen repräsentativen Querschnitt durch das vielfältige Gebiet der Ikonenkunst dar. Neben hochwertigen musealen Sammlerstücke sind auch einfache Hausikonen zu sehen, deren Echtheit, Herkunft, Alter und Originalität durch wissenschaftlich zuverlässige Expertisen garantiert werden.

Die ausgestellten ca. 100 russischen Holzikonen (17.–20. Jh., teilweise mit Silber-Überfängen) stammen aus den verschiedensten Provinzen und Malschulen Russlands (Moskau, St. Petersburg, Jaroslaw, Kiev, Palech etc.)

Als besondere Raritäten dieser Ausstellung sind zu erwähnen:

- * eine Kirchenikone „**Hl. Dreifaltigkeit**“ (= Besuch der drei Engel bei Abraham und Sarah) aus Zentralrussland um 1850 (H 106,8 cm; B 5,5 cm),
- * eine sehr seltene „**Ikone des hl. Stephanus**“ aus Zentralrussland, (Palech, bekannt für besondere Feinmalerei und Qualität) 18. Jahrhundert (H 32,6 cm; B 32,4 cm) von musealer Qualität,
- * ein seltenes Thema „**Das wachsame Auge Christi**“ (Vladimir-Suzdal, bekannt für besondere Feinmalerei und Qualität).



„**Synaxis der Engel**“
Russland
Mitte 18. Jahrhundert

Der **Schwerpunkt** der Ausstellung liegt auf dem Bemühen, die Bekanntheit und das Verstehen zwischen dem Betrachter und der Ikone herzustellen, mit dem Ziel, den religiösen Gehalt und die Kunst der Ikonen dem heutigen Menschen näher zu bringen und den ökumenischen Geist zu pflegen.



„**Ikone des hl. Stephanus**“
(Bilder aus seinem Leben)
Zentralrussland / Vladimir-Suzdal
spätes 18. Jahrhundert

Am Sonntag, den 4. Mai 2008, findet um 17 Uhr in der Petruskirche ein **Einführungsvortrag** zur Ausstellung statt. Thema: „Ikonen – Fenster zur Ewigkeit“. Referent ist **Pater Martinos Petzolt**, Dipl.-Theologe, Priester der orthodoxen Kirche und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ostkirchlichen Institut der Universität Würzburg.

Während der Ausstellung:

- kostenlose Begutachtung Ihrer Ikonen
- Vorschläge für evtl. notwendige Restaurierung.

Info:

Telefon 0172/6715610 und
08223/860

Veranstalter: Evang. Petruskirche, Neu-Ulm, in Zusammenarbeit mit der Ikonen-Galerie Eisenlauer, 89335 Ichenhausen-Autenried.

Margret Bitterolf / ksch

Wer kennt diesen Mann und seine Straße?

In Ulm gibt es eine Straße, die kaum jemand kennt und in der niemand wohnt. Damit nicht genug erinnert der Straßennamen an einen Mann, den südlich des Mains fast niemand mehr kennt. Die Rede ist von einem christlichen Sozialreformer: **Johann Hinrich Wichern** (1808 – 1881). Sein Geburtstag jährte sich am 21. April zum 200. Male.

Der als Begründer der modernen Diakonie geltende Hamburger verdiente schon als 15-jähriger Halbwaise mit dem Honorar für Nachhilfestunden ein Zubrot für Mutter und sechs jüngere Brüder. Als junger Lehrer lernte der Theologe das Ausmaß der Verwahrlosung kennen. Er ging in Hamburger Elendsquartiere und analysierte die Ursachen zunehmender Armut als Folgen der Industrialisierung vor Karl Marx: Zehnköpfige kinderreiche Familien in einem einzigen Raum zusammengepfercht – kein Wunder, wenn Kinder auf die Straße flohen. Vor 175 Jahren kümmerte sich Wichern um diese Straßenkinder. Für sie gründete er das „Rauhe Haus“, um

sie vor Alkohol, Betteln und Kriminalität zu bewahren. In zehn Familiengruppen lebten 120 „Zöglinge“. Bei ihnen hing der erste Adventskranz, als dessen Erfinder der Sozialpionier galt, der zudem später



in Berlin Beauftragter der preußischen Regierung für die Gefängnisreform wurde und dort das Brüderhaus Johannesstift gründete.

Auch in Ulm gibt es Straßenkinder, aber Wichern? Bürgermeister i. R. Dr. Stuber kannte ihn. 1977 sprach er bei der Grundsteinlegung für den AOK-Neubau von ihm als Sozialpolitiker. Auf dem Gelände des ausgesiedelten Schlachthaus entstehende, so Stuber, ein Sozialzentrum. An der Wichernstraße 5 kam wenig später die Agentur für Arbeit hinzu.

Die seitdem Wichernstraße genannte Zufahrt zur Tiefgarage verbindet – parallel zur Löfflerstraße – Schwamberger- und Basteistraße (in Höhe der Pionierkaserne). Zuhause ist hier zwar niemand, doch schon vor über 30 Jahren zählte die Allgemeine Orts- und „Gesundheits“Kasse über 86.000 Mitglieder und im „Arbeitsamt“ bemühen sich die Mitarbeiter darum, zahllosen Jugendlichen zu einer Ausbildung und sogenannten Freigestellten wieder zu Arbeit und Brot zu verhelfen.

Heinz Görlich

Ökumene ohne Krawatte

Es sind nicht die besonderen Events oder das Hochglanzformat, das die ökumenische Verbindung zwischen der evangelischen Paulus- und der katholischen St.-Georgs-Gemeinde ausmacht, sondern das Einvernehmen im konkreten Leben – man könnte sagen: der Alltag tragender Familienbeziehungen. Freilich gab und gibt es auch besondere Höhepunkte: Etwa das Pa(ulus)-Ge(org)-Zi(ons)-Fest oder die „Orgelwallfahrt“ mit Gottesdienst (von einer zur anderen Kirche wandernd) oder in diesem Jahr der für Christi Himmelfahrt (1. Mai) geplante gemeinsame Gottesdienst im Alten Friedhof. Aber das eigentliche Herzstück ist die Begegnung im Alltag: Schülergottesdienste oder Gottesdienste in den Seniorenheimen werden miteinander abgesprochen, Martinsfeier oder Kinderbibeltage werden gemeinsam abgehalten, das Ökumenische Frühstück mit aktuellem Thema zweimal im Jahr hat schon Tradition – und natürlich die jährliche Bibelgesprächsreihe und der Weltgebetstag, dazu als noch junges Gewächs „Hand in Hand“, eine Initiative zur Hilfe auf Gegenseitigkeit... Beim Auf-

zählen fällt mir auf, dass es im Grunde weniger die Termine selbst sind, die uns verbinden, sondern die Gespräche und Begegnungen vorher und nachher – etwa auch im Ökumenischen Arbeitskreis oder im Treffen der Pastoralrunde, wo man sich auch Anteil gibt an Entwick-

kreativen ökumenischen Jahre der beiden Studentengemeinden, die zwar von einer erschrockenen Kirchenleitung gezügelt wurden, aber doch viel in Bewegung gebracht haben. Und nicht zu vergessen: Die Gastfreundschaft der Pauluskirche während der Renovierungszeit von St.



Ökumenisches Opferzählen in der Sakristei.

Georg – und jetzt im Gegenzug die Beherbergung der Paulusgemeinde in St. Georg während der Umbauzeit der Pauluskirche. Man schiebt einfach ein wenig an den Gottesdienstzeiten, strafft die Predigt – und es passt. Ja, das Feiern unter dem gleichen Dach schafft zusätzliche Nähe und Begegnung! Sorge macht uns freilich nicht nur, dass das ökumenische Feuer auf der oberen Kirchenebene etwas kümmerlich brennt, sondern auch, dass es in der Breite unserer Gemeinden oft wenig zündet. Ökumene ist nicht in unser Belieben gestellt. Sie ist weder das Hobby von Pfarrern, die sich gut verstehen, noch ein

Selbstläufer, noch ein feiertägliches Unternehmen mit Krawatte, sondern Auftrag unseres Herrn: „Dass alle eins seien!“ (Joh 17). Sie braucht Beständigkeit und herzhaften Einsatz im Alltag.

Pfarrer Thomas Keller, St. Georg

wir stellen vor



„Das Leben – eine Wanderung“, so stellt es sich für **Jürgen Henrich**, Pfarrer zur Anstellung an der Neu-Ulmer Petruskirche, dar. Den Weg zu seinem heutigen Beruf empfindet er als „von Gottes Wort geführt“. Geboren wurde Jürgen Henrich 1967 in Sibiu/Hermannstadt (Rumänien). Ceausescus kommunistische Diktatur hat jedoch den Eltern das Leben durch Schikanen schwer gemacht, so dass sie sich 1977 entschlossen, mit dem 10-jährigen Sohn nach Deutschland auszuwandern, ins vermeintliche Paradies, über das sie so wenig wussten wie die Deutschen über Rumänien. Unterstützt wurde die Übersiedlung von der Bundesregierung durch ein Kopfgeld an den rumänischen Staat – als Kredit, nicht als Geschenk! Bei der Ankunft auf dem Frankfurter Hauptbahnhof dann der Schock: Der 10-jährige sieht, wie ein Mann im Ab-

fall nach Nahrung sucht. Die Entzauberung des Paradieses beginnt. Bald spürt er, dass es hier Hilfe in Not nur dann gibt, wenn man sie bezahlen kann. Hinzu kam die Erfahrung: Willkommen waren die Neuankömmlinge nicht. Das Gefühl ausgegrenzt zu sein begleitete ihn bis ins Studium. An mangelnden Sprachkenntnissen lag es nicht. In Sibiu war er noch in eine deutschsprachige Schule gegangen. Zuhause sprach man Deutsch. Der Vater, von Beruf Pfarrer, bekam in der neuen Heimat zunächst nur Stellen zur Aushilfe, und das hieß: häufiger Ortswechsel. Eine der Stationen war Kaufbeuren, und dort machte Jürgen Henrich sein Abitur und die Berufswahl stand an. Erster Wunsch war, einen „helfenden“ Beruf zu ergreifen, erste konkrete Idee: die Diplomatenaufbahn. Dazu waren juristische, historische und fremdsprachliche Kenntnisse nötig. Vor Studienbeginn leistete er den regulären Wehrdienst von 18 Monaten ab, denn er fand es fair, das, was ihm an der Bundesrepublik wertvoll erschien, im Notfall auch verteidigen zu können. 1990 begann er in Augsburg das Jurastudium und setzte es in München fort mit Sinologie und Slawistik. Gespräche mit Diplomatenkidern unter den Studienkollegen zeigten ihm: In diesem Beruf handele man sich drei schwerwiegende Nachteile ein: Heimatlosigkeit, unstetes Familienleben und die Pflicht, mit der eigenen Meinung stets und über-

all zurückzuhalten. So entschloss er sich zum Kurswechsel. Beim Weihnachtsmarkt in Bamberg bei einem Glas Glühwein stand plötzlich fest: „Ich werde Pfarrer“. Er studierte also Theologie in Neuen-dettelsau (1995–2001), wurde Vikar in Lindenberg/Allgäu, einer Stadt, die noch bis nach 1945 von der Hutindustrie geprägt war, erfuhr vier Wochen vor Ausbildungsende, dass es keine Anstellung gäbe, und bewarb sich um ein sogenanntes Wirtschaftsvikariat, kam für ein Halbjahr als Seelsorger und „Angestellter ohne Auskunftsspflicht“ zur Fa. Mayser, durchlief alle Ebenen vom Lagerarbeiter bis zum Management und danach für ein weiteres Halbjahr zur Fa. Liebherr/Aerospace. 2005 wechselte Henrich zu einem „Unternehmen“ sehr anderer Art: dem Windsbacher Knabenchor. Dort sollte er als Seelsorger die jungen Leute beim Übergang ins Berufsleben begleiten. Er sah auch Hilfsbedarf bei den jüngeren Sängern und bei der Mitarbeiterschaft, was ihm Kritik eintrug. Auf Windsbach folgte Landshut und schließlich der Ruf aus Neu-Ulm, wo er seit Herbst 2006 den Dienst einer vollen Pfarrstelle wahrnimmt, mit Schwerpunkt Jugendarbeit. Gerne setzt er dafür kommunikative Spiele ein. Viel Zeit fürs Private bleibt nicht: nicht für die Liebe zur Musik, selten genug für eine Reise. Aber bei all dem hilft ihm die Vorstellung von einem begleitenden, zugewandten Gott, nicht einem „von oben herab“.

ep

kirche vor ort

Musik im Mai

4. 5. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Widor II (Frantisek Vaníček, Prag/Tschechien).

7. 5. um 18.30 Uhr Orgelführung mit KMD Friedrich Fröschle (bitte anmelden).

8. 5. um 20 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Konzert mit dem estnischen Chor „Heinavanker“.

11. 5. um 11.30 Uhr im Münster: Festliche Bach-Trompetengala (Bach-Trompetenensemble München; Friedrich Fröschle, Orgel; Peter Gatty, Pauke; Leitung: Arnold Mehl).

17. 5. um 19 Uhr im Münster: Abendkonzert (Hartmut Premendra Mayer, Violoncello; Friedrich Friedrich, Cembalo).

18. 5. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert Carillon III (Winfried Kleindopf, Leipzig).

25. 5. um 11.30 Uhr im Münster: Preisträgerkonzert mit Maria Mokhova, Schriesheim.

31. 5. um 19 Uhr im Münster: Wie lieblich sind deine Wohnungen (Kinderchor II, Jugendchor der Münsterkantorei und Instrumentalisten).

12. Mai um 10 Uhr (Pfingstmontag): „**Gottes bunter Garten**“ – ökumenischer Gottesdienst mit Posaunenchor der AcK (Arbeitsgemeinschaft christl. Kirchen in Ulm/Neu-Ulm) im Glacis West (Bühne).

Friedensgebet montags 18.30 Uhr

5. 5. Versöhnungskirche Wiblingen; **26. 5.** Maria Himmelfahrt, Söflingen; **2. 6.** Erlöserkirche Erbach.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

5. 5. Frühlingswanderung in den Illerauen. Treffpunkt: 9 Uhr, Basilika/Torbogen Schlossstr. (bei jedem Wetter), anschließend Einkehr. Referentin: Sybille Braun, Tomerdingen.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

6. 5. um 15 Uhr Haus der Begegnung, Clubraum: Vom Zauber der Rosen – die Königin der Blumen stellt sich vor (Carmen Walther, Biologin).

3. 6. Ausflug per Bus ins Eybachtal mit Alb-Kutschfahrt.

Die „**20 Minuten Orgelmusik zur Marktzeit**“, jeden Samstag in der Petruskirche, wird 2008 nicht unterbrochen.

Reise in den Harz

Das schönste deutsche Mittelgebirge Von geheimnisvollen Plätzen, sagenhaften Schätzen und romanischen Stiftskirchen, 1.–5. Oktober 2008.

Infos und Anmeldung:

Evang. Kreisbildungswerk 89073 Ulm, Grüner Hof 7, Telefon 0731/22335,

Fax 0731/9213005,

info@kbw-blaubulm.de



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Juni-Nr.: 2. Mai.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Würt. Landeskirche (S. 1); Galerie Eisenlauer (S. 2); Rauhes Haus und privat (S. 3).